

**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch  
**Band:** 91 (1971)

**Artikel:** Das Amt Regensburg Anno 1764 : eine landwirtschaftliche Statistik  
**Autor:** Hedinger, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-985195>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Amt Regensberg Anno 1764

## Eine landwirtschaftliche Statistik

Die Tatsache, dass um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Einwohnerzahl im Zürichbiet andauernd zunahm, bewog die Regierung, sich im Hinblick auf die Volksernährung mehr als bisher um die Landwirtschaft zu bekümmern. Ihre Vögte und anderen Beamten sowie einzelne Mitglieder der 1746 gegründeten Physikalischen oder Naturforschenden Gesellschaft, in der seit 1758 auch eine Ökonomische Kommission bestand<sup>1</sup>, wurden mit allerlei vorsorglichen Massnahmen betraut. Um den Landbau zu verbessern und die Erträge zu steigern, verschickten diese amtlichen und privaten Stellen viele gedruckte Anleitungen. Ferner wurden genaue Bestandesaufnahmen durchgeführt und Preisaufgaben ausgeschrieben. Eine solche über die Gemeinde Buchs löste 1761 der Stadtzürcher *Kaspar Scheuchzer* (1719–1788).<sup>2</sup>

Scheuchzer hatte sich schon früh für das bäuerliche Leben interessiert. Von Anfang an gehörte er denn auch – erst als »Membrum honorarium«, dann als ordentliches Mitglied – der Physikalischen Gesellschaft an.<sup>3</sup> Von 1759 bis 1764 amtete er als Landvogt in Re-

<sup>1</sup> Annita Stiefel: Das Wirken der ökonomischen Kommission in der zch. Landschaft (zch. Diss. 1944), S. 18f. Vgl. auch Hans J. Wehrli: Über die landwirtschaftl. Zustände im Kanton Zürich in der 2. Hälfte des 18. Jhs. (Njbl. Waisenhaus 1932), S. 30f.

<sup>2</sup> Histor.-biogr. Lexikon der Schweiz, Bd. 6 (1931), S. 167 Nr. 30.

<sup>3</sup> Das Mitgliederverzeichnis «loblich Physicalischer Societet» im Staatsarchiv (StAZ: B IX 206, S. 6) sagt über ihn: «Hr. Caspar Scheuchzer aus dem Lindenhof ward aus der Zahl der Honorariorum als Pfleger des Loterie-Fonds zu einem Ordinario declariert. A.<sup>o</sup> 1748 ward er des Regiments, A.<sup>o</sup> 1753 Assessor Synodi & A.<sup>o</sup> 1754 Examinator.»

gensberg, später als Obervogt im benachbarten Neuamt; als Zunftmeister zur Schuhmachern sass er seit 1765 im Kleinen Rat.<sup>4</sup> Seine Nachforschungen in Buchs dehnte er bald auf die ganze Landvogtei Regensberg aus, wobei ihn zuverlässige Gewährsmänner unterstützten. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen fasste er in einer handschriftlichen »Abhandlung über den Zustand der Landwirtschaft, wie selbiger Anno 1764 in den 13 besonderen Gemeinden der Herrschaft Regensperg beschaffen gewesen« zusammen. Scheuchzer unterbreitete sein Werk zunächst der Obrigkeit und übergab es nachher der Naturforschenden Gesellschaft. Der Folioband mit 118 Textseiten und 54 Seiten Tabellen muss später in ein Antiquariat gelangt sein, wo ihn der in Regensberg verbürgerte Landesmuseumsdirektor Dr. Heinrich Angst erwerben konnte. Aus seinem Nachlass kam das Werk 1922 in den Besitz der Gemeinde und wird nun im Ortsmuseum des Lägerstädtchens aufbewahrt.

Im folgenden Text sind die Interpunktion des Originals sowie die Gross- und Kleinschreibung der heutigen Übung angepasst worden. Sonst wurde die noch wenig geregelte Orthographie nur dort verändert, wo das zur besseren Lesbarkeit diene. Unwesentliche Weglassungen sind durch drei Punkte angedeutet. Da und dort waren bei der Beschreibung ein Wechsel der Zeitformen und Wiederholungen nicht zu vermeiden.<sup>5</sup>

»Da mir« – so beginnt Scheuchzer den allgemeinen Teil der Abhandlung – »bekant, dass unterschiedeliche Mitglieder von Loblicher Physikalischer Gesellschaft schon sint einigen Jahren darmit umgegangen und auf Mittel und Weg bedacht gewesen, wie man zu einer so viel müglichen Kantnus der dissmahligen Einrichtung und

<sup>4</sup> Zürcher Ratslisten, hg. von Werner Schnyder (Zürich 1962), S.601. Leider war kein Bildnis Scheuchzers beizubringen.

<sup>5</sup> Zu den verwendeten Masseinheiten sei voraus bemerkt: 1 Juchart = 32 Aren Ackerland oder 36 Aren Wald, bzw. 30 Aren Wies- oder Rebland (erstere als Mannwerk bezeichnet); 1 Vierling =  $\frac{1}{4}$  Juchart; 1 Fuder Heu = etwa 700 kg; 1 alter Zentner = 50 kg; 1 Mütt = ca. 56 kg; 1 Viertel (vom Mütt) = ca. 14 kg; 1 Saum = 150 Liter; die Mass =  $1\frac{1}{2}$  Liter. Von Scheuchzer etwa vorgenommene Umrechnungen sind auch von heutigen Landwirten als richtig befunden worden. – 1 Gulden (fl.) = 40 Schilling ( $\beta$ ). Wertvergleiche mit der heutigen Währung lassen sich wegen der Schwankungen des Guldens und der unterschiedlichen Preisverhältnisse kaum durchführen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kostete das Pfund Brot  $3\beta$ , der Liter Rotwein  $4\beta$ , das Pfund Käse  $5\beta$ , das Mütt Korn 3 fl. und ein Stier 10 fl. – Weitere Erklärungen folgen an Ort und Stelle.

Beschaffenheit der Landtwirtschaft in dem Zürichgebieth gelangen möchte, auch Meiner Gnädigen Herren Doctor und Stadtarzt Hirzel schon vor einigen Jahren einen gar klugen und sorgfältigen Entwurff gemacht, wie alles den Gemeinden nach in Tabellen unter gewisse Tittul gebracht werden könnte, so habe mir schon vor 3 Jahren vorgenommen, einen Versuch zu wagen und habe von der Gemeind Buchs eine solche Tabell entworffen ... und selbige mit etwelchen Anmerkungen begleitet.<sup>6</sup> – Ich hatte darauf die Ehre, sowohl die Tabell als die Anmerkungen als eine Prob Lobl. Physikalischer Gesellschaft einzusenden, und da selbige das unverdiente Glük hatte, gütigst aufgenommen und beurtheilt zu werden, so habe mich resolvirt, von allen 13 Gemeinden der mir anvertrauten Herrschafft Regensperg dergleichen Tabellen zu entwerffen und zusammen zu bringen. Mein Vorhaben wurde mir anfangs an eint und anderen Orthen nicht wenig schwer gemacht. Die Bauren konten und wolten nicht begreifen, worum nicht nur die Persohnen ihrer Haushaltungen, sonder auch eines jeden Güter und Vieh solten aufgeschriben werden. Sie glaubten, es müsse nothwendig etwas darhinter stecken und wolten fast nicht daran. Endlich habe vermittelst meines Credits<sup>7</sup>, vieler guten Worten und Vorstellungen und treuer Hilff meiner Beamteten alle diese Schwirigkeiten überwunden und mit nicht geringer Müh und Arbeith die Tabellen und Beschreibungen zu Stand gebracht.«

In der Übersicht heisst es ferner: »Der *Lägerberg*<sup>8</sup>, so bey Dielstorf seinen Anfang nimt und sich fast mitten durch die Herrschafft gegen dem Baadergebieth ziehet, ist sehr rauch und bestehet meistens aus einem weissgrauen kalcharthigen Stein, so sich schichtenweis wohl brechen lasset<sup>9</sup> und zum Bauen gar gut ist. Von der Wachthütte bis gegen Baaden ist sein Grath oder Ruggen so schmal, dass man an theils Orthen fast nicht darauf gehen kan. So rauch der Berg ist, so ist er doch auf beiden Seiten mit vielen 100 Jucherten Holz bewachsen, welches auf der Nordseiten gar wohl fort kommt und wachsmündig<sup>10</sup> ist. ... Dort befindet sich auch der kostbare Miethschatz<sup>11</sup> und zwaren in fast

<sup>6</sup> Der Schreibende hat ihr erfolglos nachgeforscht. Wahrscheinlich wurde sie für die in der Abhandlung von 1764 enthaltene kopiert und dann beseitigt.

<sup>7</sup> d.h. infolge des Ansehens und Vertrauens, das er genoss.

<sup>8</sup> Alte Leute sagen heute noch «*de Läägere*».

<sup>9</sup> Der grösste Steinbruch bei Regensberg wurde erst 1874 eröffnet.

<sup>10</sup> d.h. rasch wachsend.

<sup>11</sup> Miet oder Niet ist dunkler, fettiger Lehm oder Mergel (Idiotikon IV 566).

unerschöpflicher Quantitet, vermitteltst dessen schlechtes, trocknes Land zu den besten Wisen kan gemacht werden. Auf der Mittagseiten<sup>12</sup>, sonderheitlich zwüschent dem Dorf Boppelsen und dem Städtli Regensperg sind gar viele Spuhren, dass der Berg Eisenertz bey sich habe. Erst fehrndrigen Jahres ist auf Ansuchen des Closters St. Blasien<sup>13</sup> einem Bergverständigen von daselbsten von Mn. Gn. Hn. die Erlaubniss gegeben worden, eine Prob zu machen ... und zwar grad ob dem Dorf Boppelsen. Ohngefahr in der mittleren Höhe des Berges sind gute Eisenaderen kaum einen Schuh tief unter der Superficie<sup>14</sup> entdekt worden ..., so dass mit wenigen Kösten 60 und mehr Centner ausingethan wurden von der Gattung, wie beyligende Prob zeigt. ... So machte alles dieses glauben und hoffen, es werde St. Blasi trachten, darüber mit Mn. Gn. Hn. in Tractat<sup>15</sup> zu tretten, allein ganz unerwartet wurde alle weitere Handlung abgebrochen aus Ursachen, welche bis dato nicht habe in Erfahrung bringen können. ... Es ist alle Wahrscheinlichkeit, dass die Aderen sich von Westen gegen Osten bis unter das Städtli Regensperg ziehen, wo sich gar schönes Bohnertz<sup>16</sup> zeigt, welchem aber wegen der Kostlichkeit dasiger Güteren nicht wohl nachgegraben werden könnte. Ich habe auch fast am gleichen Orth ... eine Gattung rothgelbe Lettenerde<sup>17</sup> entdekt, welche bey sehr geringer Hitz eine schöne rothe Farb an sich nimt. ... Dies brachte mich auf die Gedanken, ob nicht aus diesem Letten schönes Töpfergeschirr heraus zu bringen wäre. Ich habe dessnachen meinen werthesten Herren und Freunden der Porcelaine- und Fajance Fabrique<sup>18</sup> einige Centner darvon zugeschikt. Beyligendes Present, so mir als eine Prob vom Geschirr, so aus obiger Erden gemacht worden, zeigt, was durch Kunst, Mühe und Fleiss daraus für vortreffliche Arbeit heraus zu bringen seye.

Die *Häuser*<sup>19</sup> sind noch grössten Theils, ausgenohmen in dem Städtli Regensperg, mit Stroh bedekt, ja die Schaubtächer stehen bey den meisten Bauren in recht grossem Credit und würden sie selbige

<sup>12</sup> d.h. im Süden

<sup>13</sup> Der Abt des im Kanton Zürich begüterten Schwarzwaldklosters beteiligte sich an einer Erzbaugesellschaft.

<sup>14</sup> Erdoberfläche.

<sup>15</sup> in Unterhandlungen.

<sup>16</sup> Vgl. darüber den Aufsatz von Alfred Güller in den *Eclogae geol. Helv.* 1959, S. 495f.

<sup>17</sup> Lehm.

<sup>18</sup> Seit 1763 im Schooren bei Bendlikon.

<sup>19</sup> Er zählte 537; heute sind es mehr als doppelt so viele.

mit Ziegeltächeren nicht vertauschen.« Ausführlich wies Scheuchzer auf die Billigkeit und Wärme der ersteren hin, aber auch auf die grosse Brandgefahr.

Über die allgemeinen *Grundlagen der Landwirtschaft* berichtet er: »Die Herrschafft ist durchgehens an Wiswachs, Korn, Wein und allerley Sommerfrüchten gar fruchtbar. Nicht nur erhalten sich die Einwohner von ihren Feldfrüchten, sonder es werden Jahr für Jahr gewüss nicht minder als 5000 Mütt Kernen theils verkaufft, theils an Zehenden und Grundzinsen geliefert. Der Wiswachs ist so considerable, dass jährlich wenigstens 400 Stieren gemästet und in die Mezgen verkaufft werden. Und der Weinwachs ist auch nicht gering, so dass Jahr für Jahr wohl 4 bis 5000 Saum in der Herrschafft wachsen.«

In allen Gemeinden gab es ausser einer spärlichen Baumwollspinnerei verschiedene *Gewerbe*. Scheuchzer notierte 1764 in der ganzen Landvogtei »43 Leineweber, 35 Schumacher, 29 Schneider, 23 Zimmerleuthe, 16 Küffer, 15 Maurer, 15 Wagner, 9 Schmiden, 8 Dachdeker, 8 Müller, 6 Tischmacher (Schreiner), 6 Wullenkämpler, 5 Strümpfweber, 4 Mezger, 4 Schinnhütler (Hersteller von Strohhüten), 3 Gablenmacher, 3 Glaser, 3 Hafner, 3 Müllimacher, 3 Schärrer (Coiffeure und Dorfärzte), 3 Sattler, 3 Seiler, 3 Strohauer<sup>20</sup>, 2 Gerber, 2 Ziegler, 1 Färber und 1 Nagler.«

Über die *geistigen Eigenschaften* seiner Untertanen schrieb der Landvogt: »Was ihren Moral-Character anbetriefft, so ist derselbige überhaupt gewüss nicht der schlimmste. Sie sind ihrer gnädigen Obrigkeit so treu und ergeben als immer andere, weniger trölerhafft und viel lenksammer als die meisten von unseren Landleuthen. Ihre Lebensarth ist noch zimlich einfach und haushäblich. Sie begnügen sich mit Brod und Kost, so ihnen selber wachset. Es ist auch bey reichen Bauren etwas seltsames, in die Mezg zu schiken. Sie behelffen sich des durren Fleisches und Speks, so sie einmezgen. Tee und Caffé ist gottlob noch fast vollkommen unbekannt. Was die Kleider anbelangt, so behilfft sich alles mit demjenigen, so sie aus eigener Gespunst weben lassen. Die grossen und haablichen Bauren sind überhaupt am sorgfältigsten und hauslichsten. Die Güter sind in zimlich gutem Stand, und lasst man sich die Landtoeconomie wohl angelegen sein. Alles wird den Sommer durch zur rechten Zeit verrichtet, und in den Hauptwerken als Heuet, Ernd etc. gehet alles sehr geschliffen von statten. ... Nach

<sup>20</sup> Sie machten das für die Dächer benötigte Stroh bereit.

einem ungefähren Ueberschlag habe ich gefunden, dass auf den Gü-  
teren der Herrschaft wohl 7 bis 800 000 fl. Schulden hatten, hingegen  
aber auch, dass die Wisen, Acker und Reben, ohne Häuser und  
Fahrhab, nach einer geringen Schätzung bis 1 400 000 fl. Werth sind,  
so dass es überhaupt noch ziemlich frey aussiehet.«

Scheuchzer veranstaltete auch eine genaue *Volkszählung* und no-  
tierte dabei als in der ganzen Landvogtei anwesend 1939 männliche  
und 1967 weibliche Einwohner, zusammen 3906, d.h. weniger als die  
Hälfte der heutigen Bevölkerung. Von den 67 Männern, die sich  
ausserhalb des Zürichbietes aufhielten, befanden sich 16 in hollän-  
dischen, 5 in französischen und 4 in anderweitigen Kriegsdiensten.  
Der Aufenthalt von 9 Söldnern war unbekannt. 33 Abwesende leb-  
ten als Handwerker oder Wanderburschen im Ausland.

Über den *Wiesenbau* schrieb der Landvogt, er sei auf 3180½ Mann-  
werk betrieben worden.<sup>21</sup> Die besten Stücke (296 Mannwerk) befan-  
den sich in den Baumgärten »um die Häuser herum, so meistens in  
die Kripf (also zu Grünfutter) gemähet werden.« Vorzügliches Fut-  
ter ergaben auch die Wässerwiesen (1355 Mannwerk), deren recht-  
zeitige Besorgung aber oft zu Streitigkeiten führte. Daneben gab es  
547 Mannwerk schlechtere Grasfluren. Sie hatten alle »überflüssiges  
Wasser, welches nicht behörig abgeleitet wird, desnahen das Futer  
grob und saur wird und nicht viel Nahrung hat. Das unvernünftige  
Recht, so alle Gemeinden im Wenthäl haben, grad nach dem Emdet  
bis in den Winter hinein in dem grössten Theil dieser Wisen zu wei-  
den, verursacht, dass sie desto weniger verbessert werden können.  
Ich habe es aber mit vielen freundlichen Vorstellungen und Befehlen  
doch so weit gebracht, dass da und dorten ... etwas geschehen ist,  
worbey mir der Untervogt Angst ab Regensperg mit Hilff und Rath  
nicht wenig an die Hand gegangen ist.« Auf den 470¾ Mannwerk  
umfassenden Lägerwiesen am Nordhang des Berges wuchs zwar  
»vortrefflich gutes und kräftiges Futer«<sup>22</sup>, doch wurden jene Stücke  
»nicht geemdet, sonder geweidet, so dass mit Ausgang des Augst-  
monats Stieren darein getriben, Tag und Nacht darinnen gelassen  
und gemästet und grad daraus in die Mezgen verkaufft werden.« Auf  
511¾ Mannwerk befanden sich auffallend minderwertige Grasfluren,  
die »so weit von den Dörffern entferrnet waren, dass man den s. v.

<sup>21</sup> 954 ha gegenüber heute über 2000 ha.

<sup>22</sup> Noch lange hiess es in der Gegend: Lägerneu ist zweimal Heu.

Bau<sup>23</sup> nicht gut dorthin führen konnte.« Den Gesamtertrag aller Wiesen bezifferte der Landvogt mit 4044 Fudern zu 14 alten Zentnern, was zusammen 56 623 Zentner Heu und Emd ergab. Scheuchzer notierte nach den Berechnungen seiner Gewährsleute, mit diesem Dürrfutter sei es möglich gewesen, die weiter unten registrierten 2046 Stück »Grossvieh« (Pferde inbegriffen) zu überwintern; er bemerkte aber, wo der Durchschnitt von 27½ Zentnern nicht vorhanden gewesen sei, habe »wohl manche Kuh zimlich schmal maulen müssen.« Der Geldwert aller Grasfluren belief sich schätzungsweise auf 612 632 fl., was für ein Mannwerk 192½ fl. ausmachte. Der Zentner Dürrfutter kostete durchschnittlich 30ß.

Der *Ackerbau* beanspruchte 6936<sup>7</sup>/<sub>8</sub> Jucharten.<sup>24</sup> Darüber heisst es: »Alle Felder haben sehr ungleiche Lagen und sind auch nicht minder ungleich in Ansehung des Bodens, welche Verschiedenheit sich gewüss viel weiter erstreckt, als niemand glauben sollte.« Darum kam man schon früh auf den Gedanken der Erdmischung, von welcher »die eint und anderen Bauren einen zimlich klaren Begriff hatten. Sie wurde auch da und dort mit gutem Effect ins Werk gesetzt, an keinem Orth aber mit mehrerem Eifer als zu Wermetschweil, und zwaren aus Veranlassung unseres wakeren Kleinjoggen.«<sup>25</sup> Vom Ackerland der ganzen Herrschaft wurden nach dem uralten, nun aber immer mehr bekämpften und gelockerten System der Dreizelgenwirtschaft 2290 Jucharten mit Korn bepflanzt.<sup>26</sup> Der Weizen war schon früher da und dort bekannt, in dieser Gegend aber erst nach Scheuchzers Statistik allgemein verbreitet. Die Kornfelder ergaben zusammen 11765 Mütt »Kernen«, d.h. mit einer Relle entspelzte Körner. Von den 1721 Jucharten Roggen erntete man 5867½ Mütt und von 596 Jucharten Sommerfrüchten (Hafer, Gerste, Bohnen, Erbsen etc.) 2256 Mütt, total also 19888½ Mütt. Ölpflanzen – Raps oder Lewat und Mohn – gediehen auf 55 Jucharten, und 2274<sup>7</sup>/<sub>8</sub> Jucharten lagen brach.

<sup>23</sup> «Bau» ist Mist. Ein «s. v.» (salva venia = mit Verlaub) setzte man damals entschuldigend vor derbe oder anrühige Wörter.

<sup>24</sup> Das sind 2220 ha gegenüber 1240 ha im Jahre 1960.

<sup>25</sup> Der Musterbauer Jakob Gujer, der von 1769 bis 1785 auf dem Katzenrütihof als Reformator der zürcherischen Landwirtschaft wirkte. Seine Biographie gab 1935 Fritz Ernst heraus.

<sup>26</sup> Korn = Dinkel oder Spelz (*triticum spelta*). Zur ausgehenden Dreizelgenwirtschaft vgl. die Dissertation von Max Bronhofer in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, Bd. 26 (1955/56).



Von der ganzen Ernte wurden  $2025\frac{1}{4}$  Mütt Kernen,  $1235\frac{7}{8}$  Mütt Roggen und  $416\frac{3}{4}$  Mütt Sommerfrüchte für die Aussaat benötigt; 1988 Mütt Kernen gingen an Zehnten ab<sup>27</sup>, ebenso 1359 Mütt Kernen und 753 Mütt Hafer für Grundzinse, total  $7777\frac{7}{8}$  Mütt. Den Rest von  $12110\frac{5}{8}$  Mütt brauchte man hauptsächlich zur Ernährung der 3906 Einwohner, wobei Scheuchzer pro Person jährlich  $2\frac{1}{2}$  Mütt ansetzte, was zusammen 9765 Mütt ausmachte. Die verbleibenden 2345 Mütt verkauften die Bauern meist nach Zürich.

Im Unterland gab es damals also zuviel Ackerland, in anderen Gegenden aber vielzuwenig, so dass im ganzen das Zürichbiet sich nicht mehr selber versorgen konnte und der alte Spruch »De Puur im Chaad (Kot) mues erhalte, was rytet und gaad« nicht mehr überall galt. Offenbar fehlte eine staatliche Stelle, die solche Verhältnisse hätte ausgleichen können, was man ja durch die Bestandesaufnahmen anstrebte.

Die abgeernteten Roggenzelgen bebaute man mit »Räben«<sup>28</sup>, die etwa 3000 Fuder ergaben, und in besonderen Pünten gediehen Hanf und Flachs zum nötigen Hausgebrauch. Auffallend ist Scheuchzers Bemerkung: »Erdäpfel werden sehr wenige gepflanzt. Es walten ihrethalben in der ganzen Herrschafft gewaltige Prejuditia, als ob sie nicht gesund und nahrhaft wären.« Wirklich standen diese südamerikanischen Früchte damals nicht im rechten Ansehen. Sie waren bei uns schon vorher bekannt, galten aber vielenorts als giftig oder Kopfweg erregend und wurden erst seit der grossen Hungersnot von 1771 mehr geschätzt.

Das gesamte Ackerland hatte einen Geldwert von 533 095 fl., eine Juchart durchschnittlich einen solchen von 77 fl. Auf zwei Jucharten Ackerland kam nicht ganz ein Mannwerk Wiesen. Der Landvogt erachtete das als mangelhaft, »da doch zu einem wohl eingerichteten Guth wenigstens so viel Mannwerch Mattland erforderet wird, als man Jucherten Akerfeld hat.« Scheuchzer schlug deshalb vor, die Grasfläche bedeutend zu vergrössern, und meinte: »Ich will für einmahl setzen, man würde ... noch etwa 1000 Juch. Akerfeld zu Wisen ligen lassen. Dardurch könnte die Anzahl des Viehs wenigstens um 400 Stuck vermehret werden und könnte man es weit besser und meistens im Stahl unterhalten.« Bis dahin hatten fast alle Bauern das Vieh vom

<sup>27</sup> Zehntherrn waren besonders der Staat, das Domstift Konstanz und das Spital von Baden.

<sup>28</sup> Weisse Rüben, die auch als Viehfutter gebraucht wurden.

Frühling bis zum Herbst im Freien weiden lassen und nur zur Winterzeit daheim ernährt. Der dadurch bedingte Düngermangel erforderte hauptsächlich die Beibehaltung der Brachzelg. Zu den grössten Fortschritten der früheren Landwirtschaft gehörte daher die damals aufkommende ganzjährige Stallfütterung. Nach der vorgeschlagenen Neuerung hätte » der Baur weniger Feld zu bearbeiten, könnte also auf den übrigen Äkern alles mit mehrerem Fleiss vornehmen, und da er bey vermehrtem Vieh seine wenigeren Äker viel besser im Bau halten<sup>29</sup> könnte als zuvor, so ist nicht daran zu zweifeln, sein Erndseegen würde sich gewüss nicht vermindern. ... Stellet man sich weiter vor, es könnten vielleicht noch andere 1000 Jucharten Äker zu künstlichen Wisen angelegt werden, so hätte man gar keine Brachfelder mehr nöthig, und alles Land könnte genuzet werden. So erfreulich es nun auf der einten Seiten wäre, eine so einleuchtende Veränderung unserer Landtoeconomie nach und nach einführen zu sehen, so sehr ist auf der anderen Seiten zu besorgen, dass die vielen Hindernisse, so diesem Unternehmen im Weg stehen, verursachen werden, dass eine solche Verbesserung niemand von uns erleben wird.« Besonders wichtig erschien dem Landvogt dabei, dass » die Decimatores<sup>30</sup> einsehen wolten, dass ihr eigener Nutzen mit dem des Bauren ganz genau verbunden ist und sie sich nicht das geringste Bedenken machen solten, durch Auflegung eines moderaten Heugeldts anstatt des Fruchtzehendens dem Bauren die Anlegung neuer Wisen zu erleichtern, indeme ihnen die Erfahrung ganz gewüss zeigen würde, dass die Zehenden sich in ihrer würclichen Ertragenheit nicht vermindern würden.«

Über den *Rebbau* ist zu lesen, dass man ihn damals im ganzen Amt Regensberg auf 627½ Juch.<sup>31</sup> betrieb und zwar überall mit Streckbögen, d. h. mit drei Stickeln pro Stock. » Der Nutzen von 1 Juch. kan nicht wohl höher als auf 8 Saum gerechnet werden. Das meiste Gewächs ist rothes, Uhrner, Mörchel, Zürichtrauben und Kurzstihler.<sup>32</sup> Es wachset da ein recht gesunder Wein, welcher guten Credit hat.« Am besten gedieh er in Buchs, Otelfingen und Regensberg. Scheuch-

<sup>29</sup> d. h. düngen.

<sup>30</sup> Die Zehntherren.

<sup>31</sup> 188 ha., heute 18 ha.

<sup>32</sup> Rotes Gewächs = Burgunder; Urner: nach Idiotikon I, 464, blaue Trauben am Zürichsee, wahrscheinlich über den Gotthard zunächst ins Urnerland gekommen; Mörchel = rote Trauben, die zusammen mit weissen den früher üblichen «Schiller» ergaben. Weisses Gewächs = Zürichtrauben (Räuschling) und Kurzstieler (Elbling).

zer schätzte den Gesamtpreis des Reblandes mit 193000 fl., was pro Juchart etwa 308 fl. ausmachte. »Es befinden sich«, so schrieb er weiter, »in der Herrschafft mehr Reben als eigentlich seyn solten, indem zimlich viele fast eben ligen und also dem geringsten Reifen gar sehr exponiert sind, so dass das Land zum Akerfeld vil besser wäre. Zudem haben viele Bauren mehr Reben als sie im Stand sind, allweg recht gut in Ehren zu halten. Schlechte Reben erfordern aber fast die gleiche Arbeit wie die allerbesten. Wenn also ein Baur, der eine Juch. Reben hat und selbige aus Mangel behörigen Düngers nicht in rechtem Stand halten kan, nur  $\frac{1}{2}$  Juch. beybehalten und behörig tractieren würde, so könnte er hoffen, daraus mit halber Arbeit fast gleichen Nutzen zu ziehen und hätte die andere halbe Juchert noch zum besten.« Die meisten Landwirte pflegten so viele Reben, weil sie mit dem Erlös in der Regel ihre Geldzinse zu bezahlen vermochten. Sie verkauften also den Ertrag und konnten dann gemäss der alten Redensart sagen: »Fryli hämer au Rääbe, aber d Herre trinked de Wy.«

In bezug auf die *Viehhaltung* heisst es, im ganzen Amt seien 567 Stiere, »so alle zum Feldbau gebraucht werden. Ich habe befunden, dass Jahr für Jahr 400 bis 430 Stiere in die Mezgen verkaufft und darmit wenigstens 4000 fl. gewohnen werden.<sup>33</sup> Was die 810 Küh betrifft, so ist der Nutzen an Milch und Butter zu höchstnötigem Hausgebrauch genugsam. Die Anzahl der Kälberer kommt auf 323, die der Pferd auf 346 Stuk. Ein Theil der letzteren wird von den reichen Bauren mehr zur Pracht als zum Nutzen gehalten, wie sie überhaupt der hiesigen Landtwirtschaft eher zum Schaden gereichen. Von den 1006 s. v. Schweinen werden die meisten in die Haushaltungen eingezetget.« In der ganzen Herrschafft gab es nur 822 Hühner, und »ein Landvogt hat die grösste Müh, jährlich 90–100 Fasnachthüner zusammen zu bringen«, die einen Teil seines Natureinkommens bildeten. Scheuchzer registrierte auch noch 11 Gänse, 42 Schafe, 68 Ziegen und, was auffällt, 777 Tauben, welche wahrscheinlich von hablicheren Bauern am Sonntag als Leckerbissen verspeist wurden.

Die *Gemeindewaldungen* hatten einen Flächeninhalt von 5428 Jucharten. Ihrer 5047 waren »sogenantes Laub- oder Unterholz, darvon

<sup>33</sup> Man löste demnach für einen Stier etwa 10 fl., also eine verhältnismässig geringe Summe. Da es viel mehr Stiere als heute gab, scheint ihr Wert kleiner gewesen zu sein. Vgl. Armin Bollinger: Die Zürcher Landschaft an der Wende des 18. Jahrhunderts (Zürcher phil. Diss. 1941), S. 42.

ein grosser Theil schlecht und mager ist. Alle diese Holzungen werden zu 20 bis 30 Jahren umgehauen und meist gratis abgegeben. Von den 297 Juch. Forren- und Tannwald werden mehr als 100 geschonet, so dass ohne den grössten Nothfahl gar nichts daraus genohmen wird.« Aus den 84 Jucharten Buchenwald bezog man das » nöthige Holz zu Schiff und Gschirr«, das heisst zur Anfertigung der landwirtschaftlichen Geräte. Neben den Gemeindewaldungen gab es 928 Jucharten Holz, die einzelnen Privaten gehörten.

Am Schluss dieses Abschnittes wies der landesväterlich besorgte Berichterstatter auf einige Mängel hin, so auf das Fehlen einer turnusweisen Durchforstung<sup>34</sup> oder auf das so schädliche Weiden und Grasmähen in den Waldungen. Endlich regte er noch an, es möchten auch in seiner Herrschaft » Turben« (Torf) gegraben werden, womit man sich im Hinblick auf die zunehmende Holzknappheit anderweitiges Brennmaterial verschaffen könnte. Als eifriger Statistiker erstellte er zur Übersicht die beigefügte Tabelle (A), die hier etwas vereinfacht und in alphabetischer Ordnung wiedergegeben ist und die weiter vorn schon erwähnten Additionen nicht mehr enthält.

\*

Im zweiten Teil seiner Bestandesaufnahme befasste sich der Landvogt mit den einzelnen Gemeinden. Am wichtigsten erschien ihm dabei die genaue Angabe der landwirtschaftlichen Erträge. Da er sie überall stets mit der gleichen Formulierung anführte, wurden sie hier vorweggenommen und auf einer weiteren Tabelle (B) zusammengestellt. Dabei handelt es sich um Durchschnittswerte in ganzen Zahlen. Was Scheuchzers Umrechnungen betrifft, so ist zu bedenken, dass die Qualität der Produkte nicht überall gleich war.

Als Beispiel einer solchen Gemeindebeschreibung sei hier diejenige von *Buchs* vollständig abgedruckt. Diesen Ort schilderte der Landvogt sehr ausführlich und wies bei den folgenden Anmerkungen wiederholt darauf hin. Das geschah wohl deshalb, weil er ihn besonders gut kannte, hatte er doch schon 1759 in den Maueräckern eine grosse Ausgrabung römischer Bauten geleitet<sup>35</sup> und auch seine erste, vorn erwähnte Preisaufgabe über Buchs gelöst.

<sup>34</sup> Vgl. Heinrich Grossmann: Der Einfluss der ökonomischen Gesellschaften auf die Forstwirtschaft, 1932, S. 43f.

<sup>35</sup> 1. Bericht der Zürcher Denkmalpflege, 1958/59, S. 15.

74 **Tabelle A** (Einwohner und deren Besitz)

	Häuser	Haushaltungen	Einwohner	Mannwerk Wiesen	Vierling W.	Juch. Äcker	Vierling Ä.	Juch. Reben	Vierling R.	Juch. Privatwald	Vierling P.	Stiere	Kühe	Kälber	Pferde	Schweine	Hühner	Tauben
1 Bachs	53	74	363	241	1	858	1	50	3	219	2	110	68	47	17	80	123	84
2 Boppelsen	33	46	206	141	3	383	3,5	36	1,5	55	1,5	36	42	11	3	42	3	—
3 Buchs	50	98	437	263	0,5	674	0,5	74	1,5	64	3	50	96	54	33	110	76	50
4 Dielsdorf	51	89	464	233	2,5	633	1,5	59	1,5	54	1,5	46	84	70	62	102	159	—
5 Niedersteinmaur	23	34	170	163	—	297	—	29	2	80	1	28	29	13	16	29	65	67
6 Niederweningen	70	99	540	426	1	723	3	69	2	19	3	55	124	46	54	137	95	118
7 Obersteinmaur	37	55	264	231	2,5	548	0,5	50	0,5	110	3,5	54	64	30	17	68	4	36
8 Oberweningen	27	40	212	173	2	380	2	29	—	73	2	37	36	11	8	48	29	64
9 Otelfingen	54	61	366	339	1,5	847	1	70	1	145	3,5	28	72	11	77	139	84	78
10 Regensberg	36	46	248	174	3	212	2,5	33	2,5	4	2	8	52	4	11	50	68	50
11 Schleinikon	41	64	324	320	3	451	1	52	—	—	—	44	65	13	18	74	9	124
12 Schöfflisdorf	35	46	240	288	2	590	1	42	1	7	1	47	40	10	22	89	72	46
13 Sünikon	27	26	146	183	—	336	2	30	—	92	2	24	38	3	8	38	35	60

Tabelle B (Ertrags- und Wertangaben pro Jahr)

	Fuder Heu und Emd	Ertrag v. Ackerland in Mütt	Saum Wein	Wert der Wiesen in Gulden	Wert der Äcker in Gulden	Schätzung der Reben in Gulden
1 Bachs	256	1740	253	34 000	37 882	10 150
2 Boppelsen	177	1214	291	22 587	30 777	12 075
3 Buchs	304	2009	818	41 690	50 550	29 750
4 Dielsdorf	344	1705	591	37 030	44 336	17 737
5 Niedersteinmaur	236	867	206	28 250	22 275	8 850
6 Niederweningen	524	2136	417	88 525	60 187	15 637
7 Obersteinmaur	292	1636	401	41 412	38 368	15 037
8 Oberweningen	267	1028	174	44 025	30 440	7 250
9 Otelfingen	329	2420	702	73 855	62 490	28 100
10 Regensberg	184	783	252	24 545	18 331	13 450
11 Schleinikon	428	1657	364	67 887	65 000	15 600
12 Schöfflisdorf	467	1683	253	77 275	47 220	10 562
13 Sünikon	238	1007	180	31 550	25 237	9 000

»Das Dorff Buchs liget zwey starke Stunden von Zürich, an der Mittagseiten des Läger-Bergs. Ich will die oeconomische Anmerkungen, so über die Landwirthschaft dieses Dorfs gemachet, nach den besonderen Tittlen anführen, wie sie in der Tabel der Ordnung nach folgen. Was also die Zahl der Einwohner anbetriffet, so ist zu mercken,

1. dass nur die würrklich Anwesenden in Rechnung genohmen worden, also ausgenohmen diejenigen, so in Kriegsdiensten und aussert dem Zürichgebiet sich aufhalten,
2. dass von 10 Knechten, so in der Gemeind sich befinden, einer in den andern gerechnet<sup>36</sup> seinen Meister 18–20 fl. Lohn samt 6 Ellen Zwilchen und 2 Hempter kosten möge,
3. dass von den 8 Mägten einer in der anderen 8 fl. Gelt samt 12 Ellen Tuch, 1 Paar Strümpf und ein Fürgürtli<sup>37</sup> jährlich zu Lohn gegeben werde.
4. Was die Abwesenden und aussert dem Zürichgebiet sich befindenden Personen betrifft, so sind es folgende: 1. Hans Vogler ist als Soldat schon 30 Jahr in Holländischen Diensten. 2. Hans Kuhntz sint 15 Jahren in Holländischen Diensten, dermahlen weisst man nicht, ob er tod oder lebendig. 3. Heinrich Vogler ist schon 15 Jahr in Holländischen Diensten. 4. Caspar Schmid ist vor 20 Jahren in Holländische Dienst kommen, dermahlen weisst man nichts von ihm. 5. Hans Pfister ist sint 10 Jahren als Zimmergesell im Margrafenland.<sup>38</sup> 6. Johannes Vogler ist sint 8 Jahren auch als Zimmergesell daselbst. 7. Caspar Müller, auch ein Zimmermann, ist sint 4 Jahren im Niderland. 8. Caspar Haupt ist als Zimmergesell schon 18 Jahr zu Basel, ist verheurathet. 9. Verena Widmer ist schon 20 Jahr als Dienstmagd im Baslergebiet, dermahlen weisst man nichts von ihr. 10. Verena Nehracher ist schon 36 Jahr als Dienstmagd zu Basel. 11. Verena Vogler ist sint 8 Jahren als Dienstmagd zu Basel. 12. Anna Vogler dienet im Baslergebiet schon 15 Jahr. 13. Verena Schmid dienet in Basel sint ohngefehr einem Jahr.

Was der Gemeind Buchs ligende Güter betrifft, so zeigt die Tabel, dass samtliche Einwohner  $263\frac{1}{8}$  Mannwerk<sup>39</sup> Wisen (à 30 bis 32000 Schuh gerechnet) besitzen.

<sup>36</sup> d.h. durchschnittlich.

<sup>37</sup> Schürzengurt.

<sup>38</sup> Oberbaden.

<sup>39</sup> In diesem Abschnitt abgekürzt: M.

### Qualitet der Wisen:

1. Ohngefehr 20 M. gute Baumgärten um die Heuser herum, so meistens in die Kripf gemähet werden,
2. 122 M. gute Wässerwisen, darvon jedes jährlich ein schön Fuder Heu und ein halbes Fuder Emd geben mag.
3. 90 M. schlechte Wisen. Das wenige Futer, so darauf wachset, ist gesund und gut, der Boden aber sehr schlecht und könnte leicht mit Bau verbessert werden, welcher aber ohne Abbruch anderer Güteren nicht erübriget werden kan. Die meisten werden nicht gemedet. Man kan auf ein M. 1 Fuder Nuzen rechnen.
4.  $31\frac{1}{8}$  M. schlechte und nach der Bauren Aussag ohnverbesserliche Wisen, daran aber sehr zweifle. Jedes M. gibt ein gross Fuder Nuzen, aber schlechtes Futer.
5. Der Nuzen aus allen Wisen an Heu und Emd kompt auf 304 Fuder, woraus nach der Tabel 233 Haut Vieh zu erhalten, woraus sich also klar zeigt, dass die Bauren überhaupt mehr Vieh haben, als sie zu erhalten wüssen.
6. Ohnmaassgebliche Schatzung über obige Wisen: 142 M. Baumgärten und Wässerwisen à 200 fl. pro M. = 28400 fl.; 90 M. schlechtere Wisen à 120 fl. = 10800 fl.;  $31\frac{1}{8}$  M. noch schlechtere à 80 fl. = 2490 fl., total 41690 fl.

Der Obswachs ist überhaupt in Ansehung der Quantitet und Qualitet nicht sonderlich; man trachtet aber, selbigen je länger je mehr zu verbessern.

Was das Ackerfeld anbetriefft, so zeigt die Tabel  $674\frac{1}{8}$  Jucharten in allen 3 Zelgen.

1. Diese Felder ligen grösstentheils gegen Mittag, ein Theil aber auch gegen Morgen und Abend. Der Boden ist meistens Grieboden (Kies) mit mehr und minder fruchtbaren Erden vermengt. Ein geringer Theil ist guter Lettenboden (Lehm), und ein noch geringerer liechter Schlieboden (Sand).
2. Obige  $674\frac{1}{8}$  Juch. werden ohngefehr folgender gestalten genutzet: 218 Juch. mögen jährlich mit Korn angesaiet werden; Weizen wird gar wenig gepflanzt. Wenn man nun von jeder Juch. 75 Garben und von 100 Garben 7 Mütt Kernen rechnet, so kompt ein Nutzen von  $1144\frac{1}{2}$  Mt. Kernen heraus. – 146 Juch. werden mit Roggen angesaiet. Nun rechne von jeder Juch. 55 Garben und von 100 Garben 7 Mt. Roggen = 562 Mt. – 68 Juch. mit Bohnen, Erbsen, Gersten und Haber à  $3\frac{1}{2}$  Mt. = 238 Mt. – 20 Juch. mögen



in der Brach mit Bohnen und Erbsen angesaet werden à  $3\frac{1}{4}$  Mt. von 1 Juch. = 65 Mt. – 6 Juch. mit allerhand Öhlsaamen, so 12 bis 16 Mt. (ergeben), und von jedem Mütt 12 Mass Öhl gerechnet, ohngefehr 160 Mass Öhl geben mögen, so aber für eine so grosse Gemeind nicht langen mag. – 198 Juch. ligent brach. –  $18\frac{1}{8}$  Juch. sehr schlecht Feld in allen 3 Zelgen, so gar selten gebauet wird, total  $674\frac{1}{8}$  Jucharten.

Laut oben komt die Nuzung ab der Gemeind Buchs samtlichen Felderen auf  $2009\frac{1}{2}$  Mütt allerley Frucht. Darvon nun ziehet sich wider ab 201 Mt. an Zehenden, 196 Mt. Kernen zur Saat auf 218 Juch. à 9 Viertel Fäsen<sup>40</sup> auf 1 Juch. und 10 Viertel Fäsen vor ein Mt. Kernen gerechnet,  $109\frac{1}{2}$  Mt. Roggen auf 146 Juch. à 3 Viertel, total  $506\frac{1}{2}$  Mt., 66 Mt. Bohnen, Erbsen, Gersten, Haber auf 88 Juch. à 3 Viertel, 146 Mt. Kernen an Grundzinsen, 56 Mt. Haber auch an Grundzinsen:  $774\frac{1}{2}$  Mt. = Summa aller Ausgaben, abgezählt von den  $2009\frac{1}{2}$  Mt. Einnahmen = 1235 Mt. als Rest, theils zu Erhaltung samtlicher Einwohneren von Buchs, dermahlen in 424 Seelen bestehend<sup>41</sup>, theils zum Verkauf.

3. 140 Juch. mögen jährlich im (abgeernteten) Roggenfeld mit Räben angesaet werden. Von einer Juch. 3 Fuder = 420 Fuder.
4. In der Brach und besonderen Pünten wird so vil Hanf und Flachs gepflanzt, als zu den Kleideren und anderem Hausgebrauch in allweg nöthig und erforderet wird.
5. Erdäpfel werden sehr wenige gepflanzt, glaube aber, derselben Gebrauch und Nuzen werde je länger je bekanter werden und die mehrere Pflanzung derselben nach sich ziehen.
6. Das Feld wird zum Korn 3 mahl und zum Roggen gewöhnlich 2 mahl gebauet<sup>42</sup>. Wer es bezahlen muss, gibt vor jede Art  $1\frac{1}{2}$  fl. pro Juch. und 10ß vor das Eggen. Auf eine Juch. in die andere gerechnet, mag im 3ten Jahr etwan 6 Fuder Bau kommen, welcher gewöhnlich im Mey und Brachmonat aushingeführt und untergeackeret wird.
7. Schatzung über das Ackerfeld:  
 $\frac{1}{3}$  vom besten Feld = 120 fl. pro Juch.,  $\frac{1}{3}$  als mittelgattiges Feld = 70 fl.,  $\frac{1}{3}$  als schlechtestes Feld = 35 fl., ineinander gerechnet 75 fl. pro Juch. Total der 674 Juch. = 50550 fl.

<sup>40</sup> Noch nicht entspelztes Korn, auch allgemeine Bezeichnung für Brotgetreide\*

<sup>41</sup> Die 13 Abwesenden sind in der Tabelle mitgezählt.

<sup>42</sup> d. h. gemistet.

Was die Reben anbetrifft, so zeigt die Tabel  $74\frac{3}{8}$  Jucharten.

1. Die Reben werden wie in der ganzen Herrschaft Regensperg mit Streckbögen aufgerüstet.
2. werden sie nicht (in) ganzen Stucken oder cammerenweis gegrubet, sunder die abgehenden alten Reben werden stuckenweis nachgezogen und untergelegt, und zwar an den meisten Orthen etwan einen halben Schuh tief.
3. Wer seine Reben wohl in Ehren haltet, beunet selbige zu allen 3 Jahren, und wird auf eine Juch. 8 bis 10 Fuder Bau erforderet.
4. Auf eine Juch. braucht man jährlich 5 bis 600 Stuck 6 Schuh lange Rebstecken.
5. Die Reben werden nach dem Herbst nidergelegt und weder mit Stroh noch Bau bedeckt, sonder nur mit Stecken.
6. Die Nuzung kan Jahr vor Jahr von einer Juch. 10 bis 12 Saum gerechnet werden.
7. Die Reben ligen grösstentheils in einem recht schönen, gegen Mittag situirten Rebberg beysammen, welcher durch den Lägerberg von den Nordwinden beschützt und in einer etwelchen Höhe liget, dass die Reiffen nicht so gar geschwind Schaden verursachen. Der Wein hat auch seiner Qualitet halben einen guten Credit.
8. Eine Juch. von den besten Reben giltet dermahlen 500 bis 550 fl., hingegen sind auch ville Juch., so kaum 300 fl. gelten. Alle Reben ineinanderen gerechnet könnten pro Juch. wohl 400 fl. werth sein.  $74\frac{3}{8}$  Juch. mal 400 fl. = 29750 fl.

Endlich zeigt die Tabel  $64\frac{3}{4}$  Juch. eigen Holz<sup>43</sup>, so lauter Laubholz und ob dem Dorf gegen der Lägeren beysamen liget. Da aber der Boden schlecht ist wegen seiner Situation, die völlig gegen Mittag, so ist es meistens schlecht Holz und wenig Bauholz darunter, und da man ihme gar keine Ruh lasset, so ist dermahlen der Boden meistens mit Staudenholz bewachsen. Eine Juch. in die andere ist nicht mehr als 25 bis 30 gl. werth.

Was das Vieh anbetrifft, so mache darüber folgende kurze Anmerckungen:

1. Es mögen ein Jahr in das andere gerechnet etwan 20 Stieren gemästet und darmit ohngefähr 200 gl. gewohnen werden.
2. Der Nuzen von 96 Kühen wird vor Leuth und Vieh gebraucht. Eine Kuh in die andere mag 40 Pfund Butter geben, ohne die

<sup>43</sup> Privatwald.

Milch, so süß gebraucht wird, welches nicht genugsam ist, und müssen noch wohl 3 bis 4 Centner Butter aus der Statt gekauft werden. Die Kühe geben darum nicht mehr Nutzen, weil sie meistens auch zum Akerbau und anderer Arbeit gebraucht werden.

3. Das junge Faselvieh, so in die Gemeind gekauft wird, mag gegen demjenigen, so daraus verkauft wird, fast aufgehen, jedoch dass allezeit noch etwas Profit sich zeigt.
4. Von den Schweinen werden je nach dem Jahrgang mehr oder minder in die Haushaltungen gemetzget (in schlechten Jahren verkauft), und da die Buchser keine Mutterschweine halten und also die Faselchwein in theurem Preis müssen angekauft werden, so verursacht dieser Articul jährlich eine baare Geltausgab von eini-100 fl.

Was der Buchseren Weidgang betrifft, so haben sie selbigen mit der Gemeind Tellikon gemein. Das ganze Rieth, so beiden Gemeinden gehöret, beträgt 434 Juch.

1. Das Buchser Rieth ligt der Länge nach von Morgen gegen Abend zwüschet beyden Dörfferen Buchs und Tellikon, ist flüssig und gut, und so die Gräben fleissig aufgethan werden, wie dieses sint ein paar Jahren nicht nur befohlen, sonder auch mit gutem Effect gethan worden, so ist es nicht überflüssig nass.
2. Der Kehlbach und Tellikerbach laufen durch das Rieth hinab. So vil mir bekant, haben sie keine Fisch, glaube aber, es könnten durch das Rieth hinunter unterschiedene fischreiche Teich, diesen Bächen nach, mit grossem Nutzen angelegt werden.
3. Es finden von beiden Gemeinden Buchs und Tellikon wohl 200 bis 230 Stuck allerhand Vieh genugsame und gute Weid, davon die Weid von einem Stuck Vieh über den Sommer auf 5 bis 6 fl. geschäzet wird.
4. Der Einschlag im Rieth, so mit den Tellikeren gemein, die Stierwis und einige andere Möser in den Gemeindhölzern ertragen jährlich 150 bis 160 Pfund (75–80 fl.), daraus der Forster bezahlt und andere Ausgaben bestritten werden.

Was endlich das gemeine Holz anbetrifft, so mag selbiges ohngefahr 400 Juch. gross sein und ligt theils zwüschen Buchs und Poppelsen, gegen der Lägeren dem Berg nach und ist meistens mehr und minder flüssig Laubholz. Forren und Tannen sind in den Heuen verstreut, aber nicht in grosser Quantitet, hingegen hat es sonderheitlich in dem Stierholz viele 1000 Stuck junge und alte Eichen und theils in dem Krehenstein gegen Nassenweil, so zum Theil auch Laub-

holz, aber besser und wachsmündiger, noch 30 bis 40 Juch. guten Tannwald.

1. Die Buchser haben eigentlich keine Dorfgerechtigkeiten, sonder ein jeder Bürger hat die Freyheit, so viel Vieh auf das Rieth zu lassen, als er winteren kan, auch zu bauen und neue Feurstätt aufzurichten nach seinem Belieben, welches aber vor das Holz ein sehr grosser Schaden. Und was das gemeine Holz anbetrifft, so wird jährlich eine gewüsse, so vil möglich gleiche Quantitet ausgegeben. Dieses Holz wird in falor<sup>44</sup> in 8 gleiche Häu eingetheilt, welche ihre besondere Nammen haben, und hat jeder Bürger seinen besonderen Antheil an dem eint oder anderen der 8 Häuen, der einte vil, der andere wenig, welches daher kommen, das dieses Gemeindholz bis auf wenige Zeit gegen die Bürgeren verkäuflich gewesen. Dermahlen aber lassen die Vorgesetzten es nicht mehr zu, es seye dann, das die Heuser darmit<sup>45</sup> verkauft werden.
2. Die gemeinsten Gattungen Holz, so in denen Gemeindhölzern wachsen, sind (ausser Tannen und Eichen) Buchen, Aspen, Hagenbuchen, Linden, Massholz<sup>46</sup>, Ehrlen und Salweiden.
3. Aus obigen Hölzern wird Jahr vor Jahr etwan 100 Klafter Scheiter zu 3 Schuh lang ausgetheilt. Die Stauden sind nicht vil minder werth als das Holz, und wird darzu ein Plaz von 20 bis 25 Juch. erforderet, welches genugsam zeigt, das der Boden schlecht und man dem Holz alzu streng seye, indeme die Häu nicht mehr als etwan 18 Jahr alt werden.
4. 70 bis 80 Stümpfen Eichen, Forren und Tannen mögen jährlich zum Verbauen und zur Mülli um eine geringe Stumpfenlosung ausgeheilt werden.
5. Auch werden jährlich 70 bis 80 Tannen zu Rebstecken ausgegeben.
6. Das Holz ist nicht, wie es sein solte, in ordentliche Häu abgetheilt, auch wird keiner gewüssen Ordnung nach geholzet, sonder die Vorgesetzten geben da und dort, wo sie meinen, dass das Holtz am grössten, ihre Häu aus.
7. Mit Weiden und Grasen geschihet in den Hölzern, alles Verbiets und Straffens ohngeachtet, nicht geringer Schaden, welcher sonderheitlich daher komt, weilen die meisten Hausvätter mit Vieh überstellt und vast nicht wüssen, wie sie selbiges durchbringen können.

<sup>44</sup> «in valor»: wertmässig.

<sup>45</sup> Nämlich mit dem betreffenden Waldstück.

<sup>46</sup> Feldahorn.

Suplement:

1. Ein schön Stuck Tannwald, vile Juch. gross, das untere, so an das Krehstahl stosset, ist wohl besetzt und sind darinn schon etliche 1000 Stümpen Bauholz, Saagholz aber noch keines. Aus diesem Holz wird ohne die grösste Noth gar nichts genohmen, und so es noch 30 bis 40 Jahr unangebrochen bleibet, gibt es ein recht kostbares Stuck Holz.
2. Noch ein schönes und grösseres Stuck Tannwald stosset an das Dielstorffer Holz, ist aber noch nicht so alt als obiges, doch ist auch schon viel Bauholz darunter. Auch aus diesem wird ohne Noth nichts genohmen.«

Das dazugehörnde sechsseitige Tabellenwerk wird hier nicht abgedruckt. Darin sind die Namen aller Buchser angegeben sowie das Gesamtmass ihrer Besitzungen und ihre Viehhabe. Von den 98 registrierten Männern hiessen 30 Meier, 13 Schmid und 8 Kunz.<sup>47</sup> Die weniger umfangreiche Tabelle eines kleineren Dorfes befindet sich weiter hinten.

Nun folgen in alphabetischer Anordnung Scheuchzers Beschreibungen der 12 andern Gemeinden, wobei aber die schon aus Tabelle B ersichtlichen Ertrags- und Wertangaben weggelassen und eher örtliche Besonderheiten zitiert werden.

Über *Bachs* schreibt Scheuchzer u. a.: »Auch diese Gemeind ist mit Vieh gewaltig überstellt. Der Obswachs und der Wein ist meistens schlecht, der Nuzen von den Öhlsamen und Nussbäumen bey weitem nicht hinlänglich. Die Reben werden tractiert wie zu Buchs. Von den Hölzern werden jährlich etwan 80 Klaffter unter die Bürger ausgetheilt. Überdies bekommt Herr Pfarer 4 Kl. und für die Schulstube 2 Klaffter. Der Einzug ist 20 fl. und 2 Feuerkübel und jeder Haushaltung eine Mass Wein,  $\frac{1}{4}$  Brod und  $1\frac{1}{2}$  Pfund Schweinefleisch.« In den meisten Gemeinden war der Einzug, d. h. der Einkauf für Neubürger, ähnlich geregelt.

<sup>47</sup> Zusammenstellung der Anzahl der Haushaltungsvorstände und des Anteils der drei grössten Ortsgeschlechter für die übrigen Gemeinden: Bachs 74 (18 Schütz, 14 Weidmann, 5 Meier); Boppelsen 46 (13 Gassmann, 9 Vonrüti, 8 Schmid); Dielsdorf 89 (12 Schärer, 9 Kappeler, 7 Kunz); Niedersteinmaur 34 (7 Müller, 4 Huber, 3 Merki); Niederweningen 99 (34 Bucher, 14 Wirth, 13 Scheibli); Obersteinmaur 55 (13 Meier, 8 Schärer, 6 Schmid); Oberweningen 40 (14 Surber, 6 Duttweiler, 5 Zöbeli); Otelfingen 61 (21 Bopp, 10 Meier, 8 Schlatter); Regensberg 46 (10 Schwenk, 4 Haupt, 3 Kunz); Schleinikon 64 (13 Merki, 12 Meier, 8 Duttweiler); Schöfflisdorf 46 (15 Meier, 13 Merki, 7 Mülli); Sünikon 26 (14 Müller, 4 Volkart, 3 Weidmann).

Auch in *Boppelsen* hätten, nach Scheuchzers Bericht, die Bauern an den Kartoffeln »noch keinen Gout gefunden«, und der bessere Teil des Weines stehe nicht »im Credit, den er verdiente. Die Forren werden theils zu Teucheln oder zu Rebstecken und Kohlholz verwendet.<sup>48</sup> Es sind hier dermahlen 33 Gerechtigkeiten (für Wiesen), da von jeder jährlich 1 fl. bezahlt wird, woraus zum Theil die gemeinen Ausgaben bestritten werden.«

Im Abschnitt über *Dielsdorf* hatte der Landvogt zuerst Kritik zu üben: »Vil Land taugete weit eher zu Äkeren als zu Reben. Wenn ander Gewächs gepflanzt würde, wäre der Wein auch besser. Man lasst vil Laubholz nicht gross werden, sonder wenn es 10 bis 12 Jahr gestanden, wird es zu Stauden gehauen.« Das im Schwänkelberg damals etwa 200 Jucharten umfassende »Haberholz« bestand schon 1764. Seinen Namen hatte es davon, weil daraus 26 Viertel Hafer für verschiedene Grundzinse zu entrichten waren. Man zählte in Dielsdorf 40 Hausgerechtigkeiten. Wurde ein Gebäude abgebrochen, so konnte man die zugehörige Gerechtigkeit verkaufen oder auf ein neues übertragen.

*Niedersteinmaur* zeichnete sich durch auffallend viele Wiesen mit geringen Erträgen aus, weil »sie allzu nass ligen und das Wasser nit genugsam abgeführt wird.« Immerhin konnte die Gemeinde »ihr Vieh gar wohl erhalten.« Die Reben waren »dem Reiffen sehr ausgesetzt«. Hier bestanden keine Haus-, Wald- oder Wiesengerechtigkeiten, und da auch noch kein Gemeindegut vorhanden war, weil sich der Ort erst kurz vorher von Obersteinmaur abgetrennt hatte, bezahlte man die paar öffentlichen Ausgaben aus dem Holzverkauf.

Über *Niederweningen* liest man: »20 Mannwerch Wisen sind im Lägeren, haben schlechten Boden und der Mieth schlagt nicht an und sie sind wegen der Entlegenheit ohnverbesserlich. 100 M. in den Schnöten und Surbwisen geben gar vil, aber raues Futer, daran das vile Wasser schuld ist. Der Obswachs ist Quantitet und Qualitet halben gar gut. Erdäpfel werden da und dort kleine Plätzli gepflanzt, sonderheitlich in der Brach. Die Rauhe der Strassen und die bergichte Situation des meisten Akerfeldes verursachen, dass das Vieh sehr stark muss geplaget werden und also nicht viel daraus zu profitieren ist. Der Einzug ist 25 fl., den Vorgesetzten Essen und Trinken und jedem, so den Degen tragt (d. h. allen Männern) eine Mass Wein und  $\frac{1}{2}$  Brod.«

<sup>48</sup> Teuchel: hölzerne Wasserleitungen; Kohlholz: zum Kohlenbrennen.

Bei *Obersteinmaur* heisst es: »Caspar Schärer kame vor 14 Jahren in Holändische Dienst, hielte aber nicht mehr als 2 Jahr aus, da er nach Carolinam (Nordamerika) geschiffet ist. Sint deme weisst man nichts mehr von ihme. – Eine Juch. Laubholz mag 25 bis 30 fl. werth sein. Der Nuzen von den Kühen ist neben dem Schmalz von den s. v. Schweinen zum Hausgebrauch genugsam. Die Küh und Pferdte haben im Rieth im ganzen Sommer gar gute Weid. Im Holz ob der Bachserzelg stehen etlich 100 Stuk zimlich ausgewachsne Eichen, und es wäre nicht übel gethan, wenn alle Jahr einige von den eltisten umgehauen und dargegen wider wenigstens so vil Junge gepflanzet würden.«

Über *Oberweningen* bemerkt Scheuchzer: »60 Mannwerch Wisen im Lägeren sind von sich selber gut oder mit Mieth verbessert worden. Das Emd wird meistens durch Stieren abgeweidet. 53 Mannwerch der Surb nach haben zu vil Wasser. Die Reben ligen der Egg nach und haben Grien-, Schley- oder Lettenboden.« Der Privatwald »gehört grösstentheils den Bauren zu Wattweil. ... Jedem Bürger wird nach Proportion seiner Haushaltung Holz (aus dem Gemeindewald) gegeben. Zu neuen Gebäuen oder starken Abenderungen muss er aber die Hälfte selber anschaffen.«

In *Otelfingen* war vor 200 Jahren »in dem Brüehl wohl das schönste und beste Stuk Mattland der ganzen Herrschaft. Die grossen Bauren können ihr Vieh reichlich erhalten, ... aber die Thaurer<sup>49</sup> sind überstelt. Das Rieth ist flüssig und bey trochnen Jahrgängen recht kostlich, bey nassen aber viele Zeit halb und mehr voll Wasser. Die Gemeind besitzt auch das sogenannte Haberholz, ... wovon 8 Mütt Hafer als Grundzins dem Schloss Regensperg zukommen. Zum Bauen kan keiner kein Holz pretendieren. Der Einzug ist 60 fl. für einen Zürichbietler und 120 fl. für einen Eidgenoss.« Otelfingen galt dazumal und noch lange nachher als eine der reichsten Gemeinden des heutigen Kantons. Mancher Einwohner war schuldenfrei, der hablichste besass ein Vermögen von beinahe 200 000 fl., und der Landwirt Hans Bopp betrieb auf 148 Jucharten das grösste Bauerngewerbe im ganzen Amt Regensberg.<sup>50</sup>

Über den Landvogteisitz *Regensberg* erfährt man: »Die Burger haben eigne Schultheissen und Richter, ein Sigel, zwei Jahrmärkt samt noch gar vilen Freyheiten. Die Reben ligen in einem schönen, gegen

<sup>49</sup> Tagelöhner.

<sup>50</sup> Vgl. Anton Largiadèr: Die Gemeinde Otelfingen im Jahre 1785 (Zürcher Taschenbuch 1953, S. 69).

Tabelle C

Haushaltung	Hausväter in Sünikon Anno 1764	Personen	Mannw. Wiesen	Vierling W.	Juch. Äcker	Vierling Ä.	Juch. Reben	Vierling R.	Juch. Wald	Vierling W.	Rindvieh	Pferde	Schweine	Hühner	Tauben
1	Konrad Weidmann	3	2	2	4	2		3			2			1	
2	Felix Zweidler	7	1	2	2	1		2		2	1		1		
3	Jakob Maag	9	1	2	2	2		2			1		1		
4	Hs.Heinr.Müller	6	1	1	3	3	1						1	2	
5	Heinrich Ott	4		3	1			3			1		1		
6	Rudolf Müller	2	2	2	2	2		2			1		1		
7	Hs.Jakob Müller	5	1		1	2		1			1		1		
8	Hans Weidmann	6	3	2	4	2		3		1	2		1	3	
9	Felix Weidmann	4	2		4			3		1	2		1		
10	Heinrich Müller	12	3		7		1	1		2	2		1		
11	Joseph Müller	5	1	2	4			3			2		1		
12	Felix Huber	7	2	2	6		1			2	2		1		2
13	Joseph Müller	4	2	3	4	1		3	1	1	2		1	2	
14	Felix Müller	3	3	2	4	1		3	1		2		1	2	
15	Johannes Müller	6	22	2	52	2	1	2	12	2	4	2	3	3	
16	Jakob Müller	6	1	2	2	1		3			1		1	3	
17	Heinrich Volkart	5	18	1	32		2	2	10		4	1	3		18
18	Hans Schlatter	7	16		28		2	1	9		5	1	2		
19	Heinrich Müller	4	6		14		1	2	1		4		2		6
20	Hans Müller	6	15		33		2	1	4	2	4	1	2	3	
21	Kaspar Volkart	4	5		12		1		3		3		1		
22	Leonhard Volkart	7	6	2	18		1	1	3		3		2	2	
23	Felix Müller	7	30		46		3	2	12	2	6	2	3	5	6
24	Hans Volkart	11	27		40		2	2	17		7	1	3	5	16
25	Felix Müller	4	3	1	3	2			15		2		2	4	12
26	Jakob Müller	2	2	1	3	1		3		3	1		1		
26	Total, wie auf Tab. A	146	183	–	336	2	30	–	92	2	65	8	38	35	60



Mittag situierten Rebberg beysamen, und der Wein wird nicht übel. Es sind das selbst 32 ganze Gerechtigkeiten. Auf jede kommt jährlich ohngefahr 5 Klaffter Holz. Diejenigen Burger, die es nicht brauchen, verkauffen es den Ziegleren oder Hafneren. Der Einzug ist 100 fl. Er mag darum so gross sein, weiln nebend dem Holz noch zu jeder Gerechtigkeits wenigstens 5 Vierling Heuwachs und 1 Juch. Akerfeld gehören.«

*Schleinikon*, das mit Dachslern und Wasen zusammen eine Gemeinde bildet, erhält folgende Würdigung: »Der Weidgang ligt bergshalben und ist ohngefahr 80 Juch. gross und hat gar gut Wasser zum Tränken. Die hablichen Bauren aber lassen ihr Vieh nicht auf die Weid, sonder haben besseren Nuzen, es im Stahl zu unterhalten. Diese Gemeind besizet einen rechten Schatz an Holz, indeme sich in der Egg wenigstens 3000 Eichen befinden, so theils vortreffliche Bretter abgeben, theils zu schönem Bau- und Fassholz zu gebrauchen sind.«

Über *Schöfflisdorf* schrieb Scheuchzer: »Die Pferdts bringen mehr Schaden als Nuzen. Weidgang haben die Bauren nur etwan 15 Juch., im übrigen müssen sie sich mit der Stoffelweid (auf den abgeernteten Getreidezegen) begnügen. Im Banholz ... hat es vil alte, ausgewachsene Eichen. Ich habe gerathen, selbige mit möglichstem Vortheil zu verkauffen. Es könnten einige 100 fl. daraus erlöst werden. Alles Holz zusammen betragt 652 Jucherten. Aus selbigem werden jährlich ohngefahr 64 Klaffter unter die Bürger ausgetheilt.«

Mit *Sünikon* – 1764 noch eine eigene Gemeinde – kommen wir zum Schluss: »Das Laubholz an dem Lägeren wird nach den Gerechtigkeiten, so dermahlen 24 sind und auf den Häuseren bestehen, ausgegeben. Die Bürger bekommen nur im Nothfahl etwas Bauholz, und grosses wird an die Meistbietenden verkaufft, um die gemeinsamen Ausgaben zu bestreiten. Die Gemeind hat auch 3 Mannwerch Wisen und 3 Juch. Akerfeld ausgeleihen.« Die zugehörige Gemeindetabelle (C) ist hier beigefügt und zeigt, wie ausführlich Scheuchzer berichtete. Das Original enthält noch weitere Unterteilungen in bezug auf Kinder, Dienstboten, Berufe und Vieh sowie vorgedruckte Bezeichnungen und Kolonnen, was andeutet, dass man solche Formulare auch anderswo verwendete. Die Zusammenstellungen über Sünikon dienten dem Landvogt wie alle vorhergehenden als Unterlagen seiner Tabelle A.

Kaspar Scheuchzer war aber nicht etwa nur ein trockener Zahlenmensch, sondern, wie aus dem Begleittext deutlich hervorgeht, ein warmherziger, landesväterlich besorgter Volksfreund, der in seinen

Statistiken einen tieferen Sinn erblickte, nämlich einen Beitrag zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt. Die Tabellen sind auch im Staatsarchiv vorhanden<sup>51</sup>, nicht aber die besonders interessanten Anmerkungen, weshalb seine Abhandlung über die Landvogtei Regensburg wohl wert ist, hier wenigstens auszugsweise publiziert zu werden.

<sup>51</sup> B IX 91.